

Leipziger  
Tageblatt



ziger  
blatt

No. 165. Donnerstags

den 12. December 1811.

Einige Bemerkungen  
über Holzverbrauch und Holzpreise.

Wer die Zeit bloß nach der augenblicklichen Gegenwart beurtheilt, und einzig nach dieser seine Maßregeln nimmt, hat gemeinlich späterhin diesen oder jenen Irrthum zu bereuen. Besser ist es immer, einen Blick in die Zukunft zu thun, so dicht auch der Schleier über sie verbreitet zu seyn scheint. Sich zu seiner Zeit gehörig vorsehen, auf einigen Vorrath halten, ist das Geſetz einer klugen Sparsamkeit, das wie die mathematischen Gewiſſheiten den Stempel der Ewigkeit trägt und jeder Zukunft ungescheut in das Gesicht sehen kann. Dieses wenige zur Einleitung, wenn Manche vielleicht schon sich gemacht, in dem Wahne ständen, daß man diesmal weniger um das Holz besorgt seyn dürfe, als so viele Jahre vorher, weil höchstwahrscheinlich kein harter Winter zu fürchten sey, da wir jetzt im December noch immer eine Bitterung genießen, die nahe an die des Herbstes gränzt. Allein öfter schon täuschten sich so Viele durch dergleichen Schlußfolgen, denn der Nachwinter

trat mit großer Heftigkeit ein, und man sah sogar bis gegen Ende des Mai die Bäche und kleinern Gräben mit Frost belegt und Schneehaufen hier und da, welche die Sonne noch immer nicht zerschmelzen konnte. Da dergleichen Erscheinungen, die so Manche eben so leicht vergessen, als die Mutter die Schmerzen, womit sie geboren hat, folglich keine Unmöglichkeiten sind; so möchte es doch rathsam seyn, sich in Zeiten umzusehen, damit dann in den Stunden der Noth weder Mangel noch ungebührliche Klage erfolge, und in dieser Hinsicht möchten also diese Bemerkungen weder als unnütz, noch für unzeitig gehalten werden dürfen.

Seit einiger Zeit hat man angefangen zu befürchten, daß Sachsen nächstens Mangel an Holz erleiden, und dieses Feuermaterial auch für höhere Preise kaum noch zu gewinnen seyn werde. Dergleichen Urtheile pflanzen sich oft ohne alle Ueberlegung fort, arten in allgemeine Klagen aus, weil es fast ein eigenthümlicher, charakteristischer Zug unsers Zeitalters ist, lieber Beschwerde zu führen, als das Gute zu erkennen, das doch warlich auch nicht zur Selten-